

Älteste Ansicht des Klosters Hirsau vor der Zerstörung



Kloster Hirsau. Außenansicht der Marienkapelle von Süden.

Vor 500 Jahren, am 27. Juni 1508, legte der Hirsauer Abt Johannes Hansmann den Grundstein der spätgotischen Marienkapelle. Der durch den Baumeister Martin von Urach geplante und 1516 fertiggestellte ungewöhnlich hohe Sakralbau beherbergte in seinem Obergeschoss die Klosterbibliothek. Er erinnert an Hirsaus späte Blütezeit, bevor die Abtei infolge der Reformation aufgehoben und zunächst in eine evangelische Klosterschule umgewandelt wurde.

Während des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts war Hirsau ein beliebter Sommersitz der württembergischen Herzöge. Im ummauerten Klosterbezirk ließ Herzog Ludwig 1586-1592 von seinem Baumeister Georg Beer ein doppelgiebeliges Jagdschloss in den Formen der Stuttgarter Renaissance errichten. Als französische Truppen 1692 das Kloster in Brand steckten, blieb außer einigen Ökonomie- und Verwaltungsbauten nur die Marienkapelle unversehrt erhalten. Seit dem 18. Jahrhundert dient sie als evangelische Pfarrkirche; sie wurde um 1890 im Stil der Neugotik umgestaltet und erweitert.

Bald nach der Zerstörung des Klosters hatte Herzogadministrator Friedrich Karl den Calwer Maler Johann Jacob Bock beauftragt, das ausgebrannte Schloss und die schwer beschädigten Konventsgebäude aus verschiedenen Blickrichtungen bildlich festzuhalten. Seither sind unzählige Aquarelle und Zeichnungen, Radierungen, Stiche und Lithographien entstanden, die Details oder auch den Gesamtkomplex der impo-

santen Klosterruine zeigen. Darstellungen aus der Zeit vor 1692 sind hingegen äußerst selten.

Die bislang einzig bekannte Ansicht des Klosters Hirsau findet sich auf dem Zinnsarg des 1677 verstorbenen Herzogs Wilhelm Ludwig von Württemberg in der Fürstengruft der Stuttgarter Stiftskirche. Nach nur dreijähriger Regierung hatte der erst 30-jährige Landes-

herr im Hirsauer Schloss einen tödlichen



Herzogin Magdalena Sibylla in Witwenracht am Sarg des 1677 verstorbenen Gemahls vor dem noch unzerstörten Kloster Hirsau.

Schlaganfall erlitten. Seine Witwe Magdalena Sibylla (1652-1712), eine geborene Landgräfin von Hessen-Darmstadt, nahm als Mitvormünderin ihres erst einjährigen Sohnes Eberhard Ludwig Einfluss auf die Geschehnisse des Landes, das sie in den Nöten der Franzosenkriege mit Mut und Klugheit vor dem Schlimmsten zu bewahren suchte. Im vorpietistischen Geist dichtete die fromme Fürstin Kirchenlieder und verfasste mehrere Andachts- und Erbauungsbücher. Ihr erstes, 1680 erschienenes Werk war ein Leitfaden christlicher Sterbekunst. Überhaupt verstand sie ihr ganzes Leben als Schule des Sterbens.

Von daher verwundert es nicht, dass sie sich dem Klosterort Hirsau, wo ihr Mann während eines Jagd- und Badeaufenthalts verstorben war, verbunden fühlte. 1678 vermachte sie der Klosterkirche schwarze Samtdecken mit goldenen Fransen für Altar, Kanzel und Taufstein. Im darauffolgenden Jahr stiftete sie die noch heute verwendeten Abendmahlsgeräte, einen vergoldeten Kelch mit Patene und Hostienkästchen.

Allem Anschein nach traf ein unbekannter Autor, von dem wir nur die Initialen „EWB“ kennen, das religiöse Empfinden der jungen Herzoginwitwe sehr genau, als er ihr 1677 „etliche Trauer- und Trostbilder“ zum unverhofften Tod ihres Gemahls widmete. Zur Überwindung ihrer Seelennot brachte er drei kalligraphisch gestaltete Trostgedichte zu Papier, denen er in rundem Rahmen jeweils eine lavierte Federzeichnung beifügte. Ihm verdanken wir eine der ältesten Darstellungen des noch unzerstörten Klosters und des Schlosses Hirsau. Die vierseitige Trauerschrift, die aus dem Besitz der Herzogin Magdalena Sibylla herrührt, wird in der Leichenpredigten-Sammlung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart aufbewahrt (J 67 BÜ 7 I).

Albrecht Ernst



Die Herzogin, vor dem Stuttgarter Alten Schloss und dem Lusthaus sitzend, hält den Erbprinzen Eberhard Ludwig auf dem Schoß, der eine Krone aus dem Himmel empfängt.